

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Liebwerte Festgenossen!

Anlässlich des am 10. d. M. stattgehabten Sommerfestes zugunsten des „deutschen Schulvereines“ und der „Südmart“ hatten wir dank Eueres und so hocherfreuten Besuches ein unerwartet vollkommenes Gelingen des Festes erreicht!

Wir fühlen uns daher verpflichtet, allen lieben Teilnehmern unserer Nachbarorte, ebenso wie den lieben Gästen an den Ufern der Mur herzlich zu danken. Insbesondere aber sei den in so großer Zahl erschienenen Festgenossen unserer Nachbarstädte Warburg und Friedau und dabei den unermüdeten Herren Alois Waidacher — Warburg, Dr. Gustav Delpin und Hans Gebliczka — Friedau, sowie den verehrlichen Frauen- und Mädchen- und Männerorchestergruppen Warburg treudeutscher Dank gesagt aus vollem Herzen. Heil Euch allen!

Pettau, den 11. Juli 1904.

Der Festausschuß.

Von der Woche.

Am 14. Juli d. J. starb der gewesene Präsident der Südafrikanischen Republik Transvaal Paul Krüger um 1/4 Uhr morgens in Clarens, Kanton Waadt in der Schweiz, wohin er sich zurückgezogen hatte.

Die hochflammende Begeisterung in Mitteleuropa für die todesmutigen Buren, die mit der ersten Weltmacht um ihre Freiheit rangen und zwei Jahre lang die Soldaten dieser Weltmacht und ihre besten Generale schlugen, wo sie sich zeigten, wofür diese Weltmacht Rache an den Weibern und Kindern der Helden übte auf eine nur dem kalt rechnenden Krämervolke Englands eigene bestialisch systematische Art, diese hochflammende Begeisterung hat sich abgekühlt und einsam ist Ohm Paul gestorben, während die sensationslüsterne Welt heute dem zweiten Aufbruch Englands gegen Tibet nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkt und sich am Norden in der Wandschürei so riesig freut, daß sie förmlich unglücklich ist, wenn die Morgenzeitungen nicht von neuen blutigen Kämpfen zu Wasser oder zu Lande berichten können.

Dabei schwefelt diese europäische Welt von der gelben Gefahr, senkt selber unter den furchtbaren Lasten des bewaffneten Friedens, begeistert sich an Trinkprüchen, welche diesen Frieden verbürgen sollen und ist stumpf geworden gegen die rote und schwarze Gefahr, welche ihr den Boden unter den Füßen unterwühlt.

Die Begeisterung für die Heldentaten und den Heldennut der Buren, die um ihre bürgerliche Freiheit kämpften, ist abgestaut und man begeistert sich dafür an dem Glanze verschiedener Monarchenbegegnungen, bei welchen man sich gegenseitig die schönen Regimenter, neue Kanonen und furchtbaren Schlachtschiffe zeigt, an denen der sciedfertige, europäische Spießbürger, der so gerne von Krieg und Kriegsgeschrei erzählen hört, seine Freude hat. Daß die schwarze und

rote Gefahr sich von diesen Nordwerkzeugen nicht fürchtet, wo sie vermöge ihrer festen Organisation imstande ist, der bürgerlichen Freiheit und was dazu gehört den Garau zu machen, daran denkt er selbst im Schlafe nicht.

Eine Protestaktion gegen?

Der Herr Direktor unserer Mädchenbürgerschule Josef Böbel wurde vom k. k. Landeslehrer in gleicher Eigenschaft an die Bürgerschule in Voitsberg überiekt.

Da die Landesbürgerschulen alle gleichwertig sind und die Direktoren derselben alle gleichen Rang haben, so kann in dieser Verlegung nichts Besonderes gefunden werden. Zudem ist Herr Direktor J. Böbel als tüchtiger Schulmann bekannt und diese Eigenschaft wurde auch in Pettau voll auf gewürdigt. Wenn der Landeslehrer solche Verlegungen aus Dienst Rücksichten vornimmt, so kann gerade die fachmännische Tüchtigkeit als Grund gegolten haben; dann ist eine solche Verlegung gleichzeitig eine Art Anerkennung besonderer Fachtüchtigkeit seitens der höchsten Schulbehörde.

Andernfalls aber müssen solche Administrativmaßregeln begründet werden; und sind solche Gründe nicht sichhaltig, dann hat der davon Betroffene das Recht, Vorstellungen oder Beschwerden gegen diese Verfügung zu erheben. Gegen Akte amtlicher Willkür gibt es der Abwehrmittel verschiedene. — Ob das der Unterschriften-sammlung auf einer Protestschrift gegen die Verlegung des Herrn Direktors nach Voitsberg das richtige Mittel ist, um diese Verfügung rückgängig zu machen, kann er selber am besten beurteilen. Ob aber die Unterschriften von lebigen Damen, von jungen Ehepaaren die noch keine oder von solchen, die keine Kinder in der Mädchenbürgerschule als Schülerinnen haben und besonders aber von Herren, die sich vor wenigen Jahren noch mit Händen und Füßen gegen die Errichtung einer Mädchenbürgerschule in Pettau sträubten und alle Hebel in Bewegung setzten, daß eine solche Lehranstalt zur Weiterbildung der Mädchen in Pettau überhaupt errichtet werde — ob auch diese Art von Unterschriften geeignet ist, seine von niemand bestrittene Fachtüchtigkeit noch besonders zu illustrieren, mag dahingestellt sein.

Nur die Bemerkung sei gestattet, daß sich die für die Neuerrichtung solcher Lehranstalten allein maßgebenden Faktoren jedenfalls erst genau über die vorhandene Notwendigkeit und auch über die für oder gegen die Errichtung bestehende Stimmung informierten, und da muß es diesen maßgebenden Faktoren sicher auffallen, daß sich plötzlich gerade jene für die Nichtverlegung des Leiters einer Unterrichtsanstalt so scharf ins Zeug legen, die noch vor kurzer Zeit und vielleicht auch heute noch, schon gegen die Errichtung dieser Unterrichtsanstalt selbst, in schärfster Opposition standen und vielleicht noch stehen.

Man merkt die Absicht und — denkt sich sein Teil, der sich weniger auf die Person, als auf die Sache bezieht, um die sich die ganze Geschichte dreht. Diese Sache aber heißt: „Mädchenbürgerschule in Verbindung mit einem deutschen Mädchenheime in Pettau“.

Das Sommerfest

unserer beiden Ortsgruppen der „Südmart“ und des „deutschen Schulvereines“ am 10. d. M. ist glänzend gelungen und es wird in der Festchronik Pettaus zu den schönsten und was vielleicht noch mehr sagen will, zu den besuchtesten und was am meisten sagt, zu den gemütlichsten und fröhlichsten gerechnet werden müssen, denn es gab keinen Miston, was bei einem Massenbesuche wie der am 10. d. M. sagen, wir es offen ganz unerwartet gekommenem Massenbesuch, doppelt ins Gewicht fällt.

In feuchtschönen Stunden wird ja auch ein kleiner Krach niemals als Sünde gerechnet, aber selbst diese mehr, weniger peinlichen „Privatsachen“ verhiuderte der gute Geist des Festes, oder eigentlich die guten Geister des Sommerfestes, die Damen! Wo sie sich zeigten — und sie waren eben überall, da gab es kein hartes Wort, keinen derben Scherz, der zu einem harten Worte herausfordern konnte. — Das schönste Ordnungskomitee, das sich denken läßt. Was unsere deutschen Vereine als solche zum Gelingen des Festes beitragen, das bewies der oft beängstigende Zubrang zu ihren eigenen Veranstellungen und zudem waren nicht wenige Mitglieder der Vereine überhaupt in den einzelnen Ausschüssen tätig und zwar auf eine Art, welche den Wert der Mithilfe unserer Vereine zum Gelingen des Ganzen noch steigert und wärmsten Dank verdient.

Das Werk lobt den Meister! und nach diesem Wahrworte wäre jedes besondere Lob für die verschiedenen Festausschüsse ebenso wie für das leitende Festkomitee überflüssig, wenn man die Arbeiten einzelner Sonder-Ausschüsse hätte ebenfalls so leicht beurteilen können wie die des Vergnügungs-, Bau- und Dekorations-Ausschusses. Was aber insbesondere der Wirtschaftsausschuß zur Einrichtung der Verkaufszelte für Geware und Getränke aller Art und zur ununterbrochenen Ergänzung der rasch verschwindenden Vorräte vor und während des Festes gearbeitet haben und was die in diesen Zelten beschäftigten Damen und Herren in fast zwölfstündiger ununterbrochener Arbeit geleistet haben, das verdient das höchste Lob und den besten Dank.

Die Arbeit des Finanzkomitees läßt sich auch nur annähernd fassen, denn nicht der Dienst an den Kassen allein ist dafür maßgebend, sondern die ganze Gebarung ist zu berücksichtigen und diese machte mehr Arbeit als der Uneingeweihte denken mag.

Und das Ordnungskomitee tat ebenfalls das Beste.

Das eigentliche Festkomitee unter dem Ehrenobmanne Herrn Bürgermeister Josef Or n i g und der beiden Ortsgruppen-Obmänner Herrn S. S c h u l f i u k und Herrn Dr. August P l a s t i hatte in der ziemlich kurzen Frist, ca. vier Wochen, mit der Organisation, Verteilung der verschiedenen Agenden an die Sonderausschüsse, der großen Zahl an Korrespondenzen u. s. w. ein Stück Arbeit geleistet, welches nach dem vollen Erfolge des Festes beurteilt werden muß. Die Einleitungen zu dem wahrhaft überraschenden

Rassenbesuch aus Marburg und Friedau sind aber in erster Linie den persönlichen Bemühungen des Obmannes Herrn B. Schults gutzuschreiben.

Die Festgäste. Schon am Vormittage des Sonntags kam eine Anzahl Herren per Rad von Nadersburg und Bad Nadein, darunter auch H. Klotar Bouvier, der Spender vorzüglichen Sektes und Herr Hans Deller von der Kuranstalt Bad Nadein, der eine ganze Sendung Mineralwasser für das Fest gestiftet hatte.

Der Nachmittagsseilzug brachte schon Gäste aus Großsonntag und Friedau.

Unterdessen waren die Mitglieder des Damenkomitees abgeholt worden und die ersten Festteilnehmer aus Pettau kamen. An den Kassen gab's schon tüchtig zu tun, weil auch alle Mitglieder des Komitees ihre Eintrittskarten zu bezahlen hatten.

Gegen 3 Uhr kamen die ersten Marburger Gäste; ein langer Zug per Rad und am Festplatz wurde es lebendiger. Später kamen Marburger Festteilnehmer sogar am Wasserwege; der alte Drabus mochte große Augen dazu gemacht haben.

Schließlich wurde der Nachmittagsseilzug erwartet, hinter welchen der Marburger Sonderzug kommen mußte; aber der Seilzug hatte keine Eile, er hatte sich irgentwo verspätet. Endlich pfauchte er heran und brachte ebenfalls Gäste mit. Aber es wurde schon gegen fünf, als der sehnlich erwartete Sonderzug von Marburg einfuhr, die Südbahnwerkstätten-Kapelle und das Gros der vom Festkomitee mit dem Ehrenmannen Herrn Bürgermeister Drnig an der Spitze empfangenen Marburger Damen und Herren, mehr als dreihundert, nach Pettau brachte. In langem Zuge vor und hinter der Musik, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Schönherr lustige Märsche spielte und unter lebhaften Heiterufen ging's nach dem Festplatz, von wo unterdessen andere Festkomiteemitglieder nochmal nach dem Bahnhofs eilten, denn bald darauf fuhr der von Ungarn kommende Zug mit den Gästen aus Friedau ein. Unterdessen waren auch von den Einheimischen schon da was kommen wollte und konnte und damit erreichte das fröhliche Treiben seinen Höhepunkt.

Am Festplatz.

Das Bau- und Dekorationskomitee hatte, da der Verkehr nicht abgesperrt werden konnte nicht viel mehr als zwei Tage Zeit zum Anstellen von Zelten und Buden und wenn dabei die meisten dieser für wenige Stunden errichteten Bauwerke auch eine ihren Zweck verrärende „Architektur“ zeigten, wie das Bratwurstglöckle den Altmärnberger-Styl mit Vorsprung und Erkerturn, die altrömische Weinfueipe und Geschirrhandlung, die Post, die Arena, das Blumen- und Champagnerzelt u., so ist das nicht bloß den Baumeistern, sondern auch den Dekorationskünstlern zu danken, zu denen der Maler Herr Morelli als erstklassige Kraft zu zählen ist. Inbezug auf die zahlreichen Blumen- und Blattpflanzenarrangements gebührt aber dem Gärtner Herrn Josef Topitschnigg der doppelte Dank, denn er lieferte nicht bloß das Materiale, sondern auch die Arbeit und die großen Blumenbutette — gratis. Es ist das ein Beispiel von vielen, welche Opferwilligkeit das deutsche Bürgertum Pettaus dem guten Zwecke des Festes entgegenbrachte.

Für das Post- und Telegraphenamt waren in allen Gassen Brieffammellasten angebracht und die Karriolpost mit dem seine amtliche Würde sehr ernst erfassenden Gespann von zwei urgemüthlichen Grantierchen hielt seine regelmäßigen Fahrten sehr pünktlich ein, was dem neben dem Postkutscher thronenden Postfräulein zu danken ist. Die Postbotinnen hatten übrigens behufs pünktlicher Zustellung eine Tischnumerierung durchgeseht und eine Gassenbezeichnung, die für manche Gassen in der Stadt als muster-giltig bezeichnet werden muß, denn daß in der Via romana etliche Römer und Römerinnen haufen mußten, in der „Närnbergerstraße“ das Brat-

wurstglöckle zu finden sei, in der „Beigerlgasse“ Blumen verkauft werden und in der „Klarinetten-gasse“ irgendwo herum musiziert werden würde, leuchtete auch den Fremden ein.

Die Hauptallee war an beiden Enden mit Brettern verschlagen aber wenn man recht hinsah, fand man dahinter den Himmel voller Geigen und Trompeten; denn stadtwärts konzertierte die Marburger Südbahnwerkstätten-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schönherr und drauwärts die Pettauer Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Striwanel und beide machten bedenklich ernste Gesichter, wenn die Banda im Zirkus einsetzte, die selbst den tolgemachten Kampfstier so toll machte, daß er erbärmlich mit den Beinen zuckte und mit dem Schwanz um Erbarmen wedelte. Der Kai und die Feststadt im Grünen waren reichlich besflaggt und abends durch Gas so hell erleuchtet, daß die Lampionreihen gar nicht zu ihrem Rechte kamen.

Vom Festplatz unzertrennlich war das belebende Element desselben: die Postbotinnen mit den Abzeichen, die Telegraphenfräulein, die zu berühren gefährlich war, von wegen der Elektrizität und den funktentelegraphischen Augen. Sie gaben drahtlose Telegramme gegen „Draht“. — Die Blumenfräulein, — na, wer sie alle gesammelt hätte, würde einen köstlichen Strauß von Nelken, Margariten, Violett, Mohoblumen, Rosen, Veilchen gehabt haben, wie er nie auf eines Kaisers Tafel prangte. Sie trugen die verschiedenen Blüten nämlich als Kopfschmuck, huschten wie Irrlichter durch die Menge, Südmärkblümchen und Schulvereinssträußlein verkaufend, ohne Korb, bis der Vorrat alle war. Und wer sein Sträußlein am Hüte und einen vollen Humpen in der Hand sich seines Lebens doch nicht recht freuen konnte, weil er den ärarischen Tabakkramer vermied, den riß ein plötzlich geflüstertes: „Zigarren gefällig?“ — aus allen Röhren, denn vor ihm stand das Zigarrenfräulein und lud lächelnd ein, sich zu bedienen. Rattenschwänze, Friedhospargeln, Sargnägel, Glimmstengel, Nikotinpatronen und wie die Sorten alle heißen, mit deren gutes Geld in blauen Dunst verwandelt wird, gab's zur Auswahl.

Holla! der Zirkus kommt! — der kam zwar nicht, aber die Bande, die irgendwo von einem Jahrmarkte polizeilich abgeschafft worden zu sein schien. An der Spitze der Menager, ein Vollblut Hanke mit dem obligaten Ziegenbart und kaltem Dollargesichte, auf einem Araber, der sicher schon jahrelang als Familienerbstück einer fahrenden Zigeunerbande die Welt zwischen Cis und Trans durchzog und ab und zu nach einer grünen Dekoration schnappte. Der Trommler und die Clowns, Akrobaten und Volk mit lautem Hurra nach der Arena ziehend.

Musik da, Musik dort, Musik drüben, das Knallen am Schießstande und beim Champuzelte, der Klang des Bratwurstglöckleins, das verheißende Prasseln in der Riesenpfanne, in welcher die nimmermüde Frau Schrei nach und nach 500 Paar Bratwürste schmorte, das herzergreifende dumpfe Klopfen des Küfers, der ein frisches Faß anschlach, Plaudern, Lachen, Scherzen, Zauchzen, Gläserklirren und zusammen ein dumpfes Brausen, ein Stimmengewirr wie im ewigen Leben, das war so das Milieu des Festplatzes.

Der Reihe nach die Herrlichkeiten alle herzu zählen, geht nicht an, denn wer in der Draufbude um den Preis einer Krone ein in Papier sauber gewickeltes Geheimnis erstand, das Ding für einen Waschschwamm hielt und dementsprechend fest unter den Arm nahm, machte kein sehr glückliches Gesicht, wenn er im Bratwurstglöckle das Geheimnis enthüllte und fand, daß er barbarischer Weise eine prächtige Torte zer-malmt hatte. Um den Schmerz über den grausamen Mord zu lindern, ließ man sich von einem der zierlichen Schwaben-Maidel Bairisch kredenzen und aß zum Troste eine Bratwurst dazu. Da aber diese Dinger scharf auf Durst gestimmt waren, so trank man immer noch eins, bis man

plötzlich fühlte, es sei geraten, an die frische Luft zu gehen.

Die mishandelte Torte unter dem Arm wurde man einfach von dem Menschenstrome nach dem Zirkus geschoben, wo eben eine Vorstellung begann. Das war der Torte unrühmliches Ende, denn der Zirkus war so voll von Zuschauern, daß man die Arme wacker gebrauchen mußte, um an seinen wohlverordneten Platz zu kommen.

Da gabs nun zum Schauen genug, denn die Leistungen der appolinischen Jünglinge am Barren und in Frei- und Sesselgruppen entfesselten Beifallstürme, die beiden Clowns ulkten, daß es eine Freude war und der Volksjäger „Spannazi“ jammerte über seine verstorbene Alte, daß sich die Zuhörer die Augen voll Tränen lachten.

Da kamen aber auch schon die Baudrilleros, die Borsoten des Stierkampfes und ihnen folgten die Espadas und Pikadores und unter den Klängen eines Fan-dances, der selbst die längst verstorbene Alte des Herrn Spannazi hätte wild machen können, kam der Kampfstier. Ein schrecklich gefährliches Best, dem die Zuschauer auf den ersten Plätzen sofort auswichen, denn die gesenkten Hörner und der drohend erhobene Schwanz verflüchteten nichts Gutes. Richtig! Die Baudrilleros machten sich auch schleunig auf die Socken, und nun ging ein Kampf los, den Budapests oberste Zehntausend mit blankem Golde bezahlt hätten. Ein wilder Kampf auf Leben und Tod! Denn der sieggewohnte Espada tobte und das wilde Untier war mausetot.

Es war gräulich anzusehen und gegen das Graulen hilft nur ein Truntfalerner! Auf nach Rom.

Das war nun eine nette Sache. Da stand der römische Vampel- und Urnenfabrikant Atimetis in original römischer Sonntagswand, Toga, Tunika und Sandalen und pries seine Häferln an. Ein paar seiner Sklaven in kurzer Tunika scheinen bloß auf einen Wink ihres Herrn zu warten, den Gast, der sein Kleingeld im Bratwurstglöckle all vertan hatte, etwas plötzlich an die frische Luft von Poetovio zu setzen, während der Rantinwirt der XIII. Regio Gem., eine Amphora unter dem Arm, höflich nach Begehr frug. „Eine Amphora Falerner und fünf Aschenurnen zum Trinken!“ — Und da war schon der Henker los! Vier Fremde von der Mur machten die Augen spannwweit auf, als plötzlich die Römerinnen in Tunika und breiten Goldreifen an den runden Armen Amphora und Aschenurnen herbeitrugen und den Falerner kredenzten. — „Herrgott, sind das Pettauerinnen?“ war die Frage. — „Natürlich, jede ist doch mindestens schon 1800 Jahre alt, das sehen sie doch an der Tracht!“ — „Verflucht! der Wein ist süffig.“ — „Na ja, er ist ja aus den vom Kaiser Probus regenerirten Weingärten.“ — Man bezahlte, auch die Urnen, und nahm sie als Andenken mit. — Wohin jetzt? Panorama international. Also, gehen wir, Eintritt frei! — So, jetzt weiß ich nicht, hab ich einen römischen oder einen Närnberger Affen gefangen, brummt einer ins Guckloch hinein, denn drinnen sah er wirklich einen ans-gewachsenen Schimpanzen mit seinen eigenen werten Gesichtszügen und zahlte gerne einen Nickel, daß er wieder hinaus durfte, denn die Sache war unheimlich.

Zum Seilzelt! — Aushalten, wir hören zu. Der Männergesangsverein, Herr Chor-meister Mühlbauer am Dirigentenpulte, sang und sang wieder und erutete stürmischen Beifall. Und dann ein paar Relsche Sekt darauf und dann ersuchten die Fremden, ich möge ihnen Amphoren und Aschenurnen nachsenden, denn die in ihren Taschen hatten das gleiche Schicksal wie meine Torte, oder was es war, denn aus den Trümmern konnte ich über den eigentlichen Charakter dieses Wunders der Rockkunst nicht klar werden.

„Heil Marburg! Heil!“ — Unsere wackeren Nachbarn rüsteten zum Aufbruche und als der Sonderzug zurück über die Brücke rollte heim, zu, da folgte ihm ein brausendes „Heil Marburg!“ nach. Unsere wackeren Friedauer Nachbarn hatten noch eine Stunde Zeit und die ferner wohnenden Festgäste zogen es vor, zu übernachten. Aber am

Festplatz wollte es nicht leer werden und — morgen sollte auch noch ein Tag sein! — Also heimzu und Fortsetzung folgt!

Schulluß.

Endlich in die Ferien! jubeln die Schüler laut und wenn Lehrer und Professoren auch nicht jubeln, so leuchten sie erleichtert auf. Fast nach einem Jahre voll geistiger Anstrengungen und Sorgen ist Lehrern und Schülern wahrhaftig zu gönnen. Denn die Lehrer, die wenigstens mit der größten Zahl ihrer Schüler das vorgeschriebene Lehrziel erreichen müssen, haben sicher der Anstrengung und Sorgen mehr als die Schüler, die es erreichen wollen. Und so haben beide, Lehrer und Schüler, das vollste Recht auf: Fröhliche Ferien!

Die Schlußfeier des städt. Kindergartens fand am Mittwoch den 13. d. M. im Kasinoaal statt und diese Schlußfeier der Allerkleinsten ist jährlich die menschlichschönste von allen!

Denn Schöneres als eine frohgemute Kinderschar, die mit gravitärischem Ernste und Selbstbewußtsein der versammelten großen Welt zeigen will, was sie kann, läßt sich dem Kinderfreunde gewiß nicht zeigen.

Und sie haben etwas gelernt! Viel sogar haben sie gelernt diese angehenden Menschen. Dinge haben sie gelernt, die viel, viel Erößeren oft fürchtbar schwer ankommen: Gehorsam, Ordnung, Fleiß und die schwerste Tugend: die Geduld! — Und sie haben diese schönen Tugenden praktisch geübt, wie die prächtige Ausstellung ihrer „Arbeiten“ zeigt!

Arbeiten? Ja! gewiß und wie schöne noch dazu! Da gab es verwunderte Gesichter genug in den beiden großen Ausstellungsräumen im Kindergartengebäude. Die Falt- und Flechtarbeiten in den schönsten Farben und geometrischen Formen; die aus Stäbchen und Erbsen hergestellten „Möbeln“, die auffallend schönen Stick- und Näharbeiten auf praktischen Gegenständen, als Photographierahmen, Visitenkartenhalter, Wandmappen, Handschuh-, Manschetten- und Krawattenkassetten u. Die Zeichnungen à la Karlichs Niesniß und die aus Ton gefertigten Geräte, Tiere, Früchte u. s. w., von kleinen Kindern hergestellt, beweisen die Geduld, den Fleiß, den Farben- und Formensinn dieser 3- bis 5jährigen Künstler in einem staunenswerten Maße.

Ungemein herzlich und einen staunenswerten Ordnungssinn bekundend waren die Aufführungen im Kasinoaal, der von Damen dicht besetzt war. Das Programm war ein reichhaltiges und die einzelnen Nummern fanden die denkbar aufmerksamsten Zuschauer, die Marschliederchen, das Kreispiel „Blumensest“ und der Reigen, der eigentlich ein ganz schöner Kotillon war, die Begrüßung der Gäste sowohl wie das Abschiedslied, das alles gab Zeugnis von der vortrefflichen Leitung des städt. Kindergartens durch die große Tante Frä. Josefine Höber und die kleine Tante Frä. Marie Wälender, aber auch Zeugnis von der unendlichen Geduld und der tiefen Liebe zu den ihnen anvertrauten Kindern, ohne welche das Erreichte unmöglich zu erreichen gewesen wäre.

Eine Ansprache der großen Tante an die Gäste, in welche der Dank der Anstaltsleiterin für die besondere Fürsorge, die der Gemeinderat dieser Anstalt angedeihen läßt in warmen Worten eingeflochten war und die herzlichsten, dem Verständnis der Kleinen angepaßten Worte des Herrn Bürgermeisters, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklangen, welches die ganze Kinderschar mit dem Absingen der Volkshymne erwiderte, die von den Anwesenden stehend angehört wurde, schloß die schöne Feier, zu welcher auch der Hochw. Herr Propst Josef Fleck, Herr Bürgermeister Josef Ormig samt Gemahlin, die beiden Gemeinderäte Herren Jos. Kollenz und Adolf Sellinshegg und eine große Zahl Damen als Gäste teilnahmen. Der Saal selbst war sehr hübsch mit einem dichten Hain

von Blattpflanzen, in welchem die Kaiserbüste stand, dekoriert, aber ebenso hübsch auch die Ausstellungsräume im Kindergarten selbst, hohe, lichte, lustige Zimmer, in welchen die Kleinen, wenn sie sich nicht gerade im schattigen Garten tummeln, spielen, lernen und arbeiten.

Die Schlußfeier der städtischen Knabenvolkschule

am Donnerstag den 14. d. M. gestaltete sich entsprechend erster. Sie fand im Turnsaal der Schule statt, dessen eine Schmalwand mit dem vom Eichenranze umgebenen Kaiserbilde geziert war, während an der anderen Schmalwand die Säge für die Gäste standen. Außer Herrn Bürgermeister Josef Ormig und den Herren Gemeinderäten J. Kollenz und A. Sellinshegg war der Hochw. Herr Propst Josef Fleck, Herr Stadtmayorstand A. Eberhartinger und unter den erscheinenden Damen, meist Mütter oder sonstige Verwandte der Schüler, die Damen Ormig, v. Mezler, Remet, Schedlbauer u. a. erschienen. Die Feier eröffnete Herr Oberlehrer Anton Stering mit einer Begrüßung aller Gäste und dankte in Fortsetzung seiner Rede dem Stadtschulrate für die besondere Fürsorge, derer sich die Knabenvolkschule erfreue und richtete sodann eindringliche Worte an die versammelten Schüler, besonders an jene, welche nun die Schule verlassen. Von den in das Gymnasium Über tretenden hoffe er, daß sie auch dort der Knabenschule, in welcher sie sich die nötige Vorbildung holten, Ehre machen, von den ins bürgerliche Leben hinaustretenden Schülern erwarte er, daß sie sich zu wackeren „deutschen“ Männern und Bürgern entwickeln werden.

Nun hielt Herr Bürgermeister Ormig eine kurze, dem Verständnisse der Schüler angepaßte Rede an diese und dankte zum Schluß auch dem Lehrkörper mit warmen Worten für sein erfolgreiches Wirken zur Hebung der städt. Knabenvolkschule, deren Leistungen auch der vor kurzem hier gewesene Herr Inspektor volles Lob spendet habe. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches die Schüler kräftig einstimmten und mit der Absingung der Volkshymne, die von den Anwesenden stehend angehört wurde, schloß dieser Teil des Festes.

Sodann wurde die Verteilung der Schriftpreise vorgenommen, wobei Herr Oberlehrer Stering betonte, daß die Prämierung nach besonderen Grundätzen vorgenommen werde und manche Nichtbeteiligte sich darob nicht zurückgesetzt fühlen dürfen.

Prämien erhielten die Schüler der I. Kl.: Luftensteiner Fr., Windisch Utm. und Koletnik Th. II. Kl.: Bristernik R., Kaisersberger A., Scherks J. und Fantur S. III. Kl. Widowitzsch J., Ribitsch H., Brodnial H., Plewantich J., Widowitzsch W., Maruschik J. und Widmaier R. — IV. Kl. a) Skafa A., Spallt W., Kosobetz, Haidenkummer G., Wagner R. und Breg S. IV. b) Zwantschitsch A., Prauditsch W., Weber J., Tomanitsch F. und Ossoinig J. V. Kl. Koiz J., Bombel S., Srebotnigg R., Boshitsch F. und Brunner A.

Nach der Prämierung wurde die Verteilung der Zeugnisse in den Klassen vorgenommen.

Das Lied „Abschied von der Schule“ wurde von den Schülern unter Leitung des Herrn Lehrer Fr. M i h l b a u e r sehr hübsch gesungen. Sodann hielt der Schüler Spruschna der V. Klasse eine prächtig konzipierte und mit schöner Betonung der wichtigsten Sätze vorgetragene Dankrede, die auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte. Die folgenden Vorträge von Schülern der einzelnen Klassen und zwar: „Hahnenruf“, vorgetragen durch den Schüler S c h e d l b a u e r I. Klasse, „Der Faule“, durch Schüler A r m b r u s t e r der II. Klasse, „Spruch der Bauleute“ durch Schüler Telttschick III. Klasse, „Mein Bettau“ die einzelnen Strophen gesprochen von den Schülern der Klasse IV a v. M e z l e r, Ormig, Brund und Wagner. — „Es ist so schnelle weh getan“ vom Schüler K a l b der Klasse IV. b,

und „Hans Euler“ vom Schüler S o n n e n s i c h e i n der V. Klasse zeigten von großem Fleiße beim Memorieren, denn kein einziger stockte und einer tüchtig grüßten Vortragsweise besonders der Gedichte „Mein Bettau“ und „Hans Euler“, die nicht gerade leicht zu deklamieren sind. Zwischen den gesprochenen Vorträgen sangen die Schüler der Klasse IV a unter Leitung des Herrn Lehrers Mühlbauer das Lied „Mein Vaterland, mein Österreich“, welches die Zuhörer aufhorchen machte, denn die kleinen Sänger zeigten eine besonders liebevolle Schulung, wie beim Liede „Mein Bettau“ einen sicheren Vortrag.

Der Weiberfeind.

(Schluß.)

In der Extrastub'n beim Adlerwirt war's heute am heiligen Tage leer. Die ständigen Herrengäste hatten ein eigenes Zimmer zum Speiseng ingerichtet, die andern waren heute daheim. Ein Tisch war gedeckt für den Wirt und die Seinen im Extrazimmer; als Loisl eintrat, setzten sie sich gerade zum Mittagmahl. Loisl grüßte und wollte sich wieder entfernen, aber der Adlerwirt hatte ihn kaum erkannt, als er ihm schon zurief: „Dableiben Rodler“, unser neuer Pächter g'hört zu uns! Setz dich, und is mit!“ — Die Adlerwirtin nickte ihm freundlich zu: „Da vis à vis Loisl; ich möcht auch einmal ein saubern Bursch'n ins G'sicht schaun, — es schmeckt besser!“ — „Schön Dank Frau Möller! — aber zum Anschaun bin ich nit mehr schön genug, sonst hätt' mich schon lang eine über ihr'n Bett aufgehängt.“ — „Ja, alsdann, was ist's nachher mit der Pächterin, Mensch?“ — rief der Wirt launig. — „Du weißt, daß ich am Pachtvertrag zwei Unterschriften habu will. Hast noch keine g'funden?“ — Da öffnete sich die Tür des Extrazimmers und ein gegen die Kälte draußen dicht verummtes Frauenzimmer frug schüchtern an: — „Bitt gar schön um meine Sach'n; der Loisl vom Rauneggerhof soll's herbracht hab'u.“ — Da stand der Loisl vom Tisch auf, ging auf das Weibsbild zu und plötzlich rief er: „Eyerl!“ — Diese wich schon zurück in's Schänkzimmer und begann zu weinen. — „Loisl! wer ist's denn?“ — rief der Wirt. — Loisl wickelte das Dirndl rasch aus dem großen Tuch, sagte sie bei der Hand und führte sie in die Extrastube. — „Das ist die neue Pächterin! Herr Möller; aber fragen muß ich sie erst, ob's mag.“ — lachte er, Eyerl gegen den Tisch schiebend. — „Teigl! eine saubere hast d' dir ausg'sucht, Mensch!“ lachte der Wirt. — „Geh her da Dirndl, wann meine Alte ein saubern Bub'n vor sich hab'n will zum Anschau'n, so hab ich's Recht, ein sauberes Weiberl anzusehn. Da setz dich her, Schatz und sag ob du willst.“ — Da wurde sie zornig und sagte abwehrend — „Wann der Loisl ein Narrn aus mir machen will, so soll er sich um eine Andere umschaun! Ich bin z' gut dazu!“ — „Sie weiß noch gar nichts“, entschuldigte Loisl betroffen. Da legte sich die Wirtin ins Mittel, sagte Eyerl, um was es sich handelte, stand auf, nahm das Mädchen beim Kopf, sah ihr herzlich in die großen, runden Augen und sagte mit fast mütterlicher Wärme: „Eine Frau muß er haben als Pächter, sonst geht d' Wirtschaft krumm. Daß er brav ist, weißt selber und daß er dich gern hat, das siehst, sauber ist er auch und mehr, mein liebs Dirndl kann eine nicht verlangen! Also sag „ja“. — „Aber ich bin doch gar so arm“, — schluchzte Eyerl, und jetzt braucht er eine die Geld hat, und ich hab doch nichts als meine zwei Händ.“ — „Wann du deine zwei Händ röhren tuft, wie sich's gehört, ist jede ein Tausender wert!“ — sagte der Adlerwirt sehr ernst. — „Also spreiz dich nit.“ — „Aber ich kann doch nicht gleich heiraten und — und als ledigs Dirndl geh' ich nit zu ihm. — „Brav Eyerl; bis zur Hochzeit kannst da bleiben bei uns! derweil soll er's Nest herrichten. Ist's recht so?“ — Anstatt einer Antwort faltete sie die Hände und sah Loisl angstvoll in die Augen: — „Magst mich denn richtig, Loisl?“ — Also

war Voisl Bräutigam. Und weil derlei nicht verschwiegen bleibt, so sagte ihm Kathi, als er am Neujahrstage von ihr Abschied nahm: „Eigentlich bist doch ein lieber Kerl, Voisl, wenigstens hast mir ein Andenken lassen.“ —

Noch vor Dreikönig, an welchem Tage Exerl's Hochzeit war, erhielt sie vom Gericht den Bescheid, daß ihr die Rauneggerin für treue Pflege ein Legat von zweihundert Gulden vermacht hätte. Am Tage der Hochzeit selbst, die ganz still beim Adlerwirt gefeiert wurde, kam Seppel, gratulierte schön und frug, ob der „Herr Voisl“ keinen Knecht brauche, der Raunegger hat zu Neujahr allen den Dienst gekündigt, bis Lichtmess müßten sie gehen. „Die Kathi will's so haben, denn die schafft jetzt am Hof mehr als der Herr“, erzählte er traurig und Voisl nahm ihn auf. —

Im Juli war eine andere stille Hochzeit beim Adlerwirt in Bergkirchen; aber in einem der Fremdenzimmer und der Adlerwirt und sein Pächter Alois Rodler die einzigen Trauzeugen. Der Raunegger und seine Wirtschaftlerin Kathi waren das Brautpaar. Eine stattliche, junge Frau war die zweite Rauneggerin, der man nicht leicht ansah, daß der Raunegger sie heiraten mußte! Lustig war die Hochzeit nicht, denn der Raunegger und der Adlerwirt redeten von Geschäften, Voisl und die junge Frau von Exerl und seiner Wirtschaft. — Erst als die Neuverheirateten heimzuführen, flüsterte sie Voisl hastig zu: „Grüß mir meine Schwägern“ — und einen mehr als spöttischen Blick warf sie ihrem alten Mann zu, und laut sagte sie lachend: „Du Rodler, wann deine Exerl a Gvatterin braucht, geh mir ja nit weiter. Ist's a Dirndl, muß's Kathi heiß'n, zum Andenken.“ Seppi von der Drau.

Aus Stadt und Land.

Angelobung. Am Dienstage den 12. d. M. nahm der während der Beurlaubung des Bezirkshauptmannes mit der Amtsleitung der Bezirkshauptmannschaft Pettau betraute Herr k. k. Bezirks-Oberkommissär Franz v. Bouvard die Angelobung des neugewählten und vom Kaiser bestätigten Bezirksobmannes Herrn Josef Drnig und seines Stellvertreters, des Herrn Wolde mar Hing e vor.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 24. d. M. findet um 11 Uhr vormittags im Saale des Musikvereines evangelischer Gottesdienst statt. Derselbe ist öffentlich und der Zutritt jedermann gestattet.

Gold im Bierglase. Daß die Drau goldhältig ist, wissen wir ja alle, aber merkwürdig ist es, wenn man in einem Krügel Bier Gold findet und zwar schon gemünzt in Form eines Zwanzigkronen-Stückes. Und so eines fand der

Schuldiener der städt. Knabenschule, Herr Franz Tutschel, in seinem Bierglase bei der Nachfeier zum Sommerfeste. Er übergab es dem Vorstände der Bierschenke.

Sommerfest. Forderungen an den Festausschuß wollen bis längstens Mittwoch den 20. d. M. bei dem Obmannen Herrn Schulstift geltend gemacht werden, da später eingereichte Rechnungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Genehmigung einer Parallelklasse. Der k. k. Landesschulrat hat mit Erlaß vom 11. Juli 1904, B. 7243, die Weiterbelassung der bestehenden provisorischen Parallele zur 4. Klasse an der städt. Knabenschule Pettau für das Schuljahr 1904/05 im Einvernehmen mit dem steierm. Landesauschusse genehmigt.

Die diesjährige Fliege bringt es natürlich mit sich, daß Fliegen und Insekten zahlreicher lästiger sind als in den Normaljahren. Wir glauben unseren geschätzten Lesern einen guten Ratschlag zu erteilen, wenn wir sie auf das vorzügliche amerikanische Fliegenpapier „Tanglefoot“ aufmerksam machen, welches in kurzer Zeit in Zimmer und Küche alle Insekten vertilgt.

Zwei Erfolge unserer städt. Sicherheitswache sind die Ausforschung und Inhaftnahme des im Zentral-Polizeiblatt Nr. 21 und im Polizeiblatt für Steiermark Nr. 5 strafbrieflich verfolgten Alois Klier, Hutmachergehilfe aus Waith, durch den Wachmann Franz Maring am 13. d. M. und die Abfassung des Viktor Bachmann, Bäckergehilfe bei Erle in Friedau, welcher am 4. d. M. seinem Dienstgeber Erle den Betrag von 20 Kronen stahl, flüchtete und von den Gendarmen bis Pettau verfolgt, aber nicht gefaßt werden konnte. Am selben Abende eruirten die beiden Wacheleute M. Arnusch und A. Schilder, nachdem sie die ganze Stadt abgesehen hatten, den Dieb, und wurde derselbe sohin der Friedauer Gendarmerie übergeben.

Verluste. Eine goldene Damenuhr Nr. 166901 und a 6746, dem Fr. Klottide Czaj gehörig und ein goldenes Uhr anhängsel, Herrn Alois Ruchitsch, Kaufmann, gehörig, wurden am Festplatz verloren und wollen gegen Belohnung an die Eigentümer abgegeben oder am Stadtamte hinterlegt werden.

Funde. Bedraé Ursula aus Marktdorf fand ein auf den Namen Schwigog lautendes Sparfassenbüchel über 612 Kronen 10 Heller und deponierte es am Stadtamte. — Ein goldener Zwider wurde im Stadtpark von M. Wessing, Tischlerlehrling bei Herrn Krazer, gefunden und am Stadtamte deponiert. Derselbe dürfte während des Sommerfestes verloren gegangen sein und laun abgeholt werden. — Ein Spazierstock mit Silbergriff, gefunden von Jos. Toplat, Schüler der 2. Klasse, wurde von ihm am Stadtamte deponiert und laun abgeholt werden.



Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt
Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl.

ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife

mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.



Kundmachung.

Nachdem die letztgewährte Frist zur Bezahlung der Hundesteuer pro 1904 zu 10 K verstrichen ist, werden die p. t. Hundebesitzer in Kenntnis gesetzt, daß die nicht versteuerten Hunde nach Ablauf von 8 Tagen abgeholt werden.

Stadtamt Pettau, den 16. Juli 1904.

Der Bürgermeister: J. Drnig.

Bassgeige

zu verkaufen. Anfrage: Expedition.

300 Prozent

verdienen Händler, Agenten, Hausierer und jeder Geschäftsmann durch Verkauf unseres neuerfundenern Massonartikels, welcher in jedem Hause gebraucht wird. Prospekte gratis und franko durch Plöttner & Franke, Theissen. (Deutschland).



Stadtschulrat Pettau.

Z. 352.

Kundmachung.

Für das Schuljahr 1904/5 werden, wie im Vorjahre, Schulkinder aus fremden Schulsprengeln gegen Erlag des jährlichen Lehrmittelbeitrages von acht Kronen in die hiesige städtische Knabenvolksschule und Mädchen-Volks- und Bürgerschule aufgenommen.

Die Eltern wollen sich mit den Kindern und der letzten Schulnachricht bei den beiden Schulleitungen melden, worauf, wenn seitens der Schulleitung gegen die Aufnahme keine Einwendung erhoben wird, der Lehrmittelbeitrag bei der Stadtamtakasse sofort zu erlegen ist.

Pettau, am 11. Juli 1904.

Allen unseren Freunden und Bekannten, von denen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, sagen wir auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl.

Familie Blumschein.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.
Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu laster Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies:

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kollischmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behobt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

find meist die Folge mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Schlaflosigkeit, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Felstritz, Genuobitz, Gilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 8 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

IMARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 29
NIEDERLAGE: Harrog 12

Filiale G. 1111.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch emder Fabrikate weden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-nähmaschinen für Marburg, Gilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik R. Buxbaum in Wien sind vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Alles zu Fabrikspreisen.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das Fürst'sche Gasthaus:

„zur Reininghauser Bierquelle“

(vis-à-vis dem Sparkassegebäude)

in Pettau übernommen habe und stets bestrebt sein werde, den geehrten Gästen frisches Reininghauser Märzenbier, gute Naturweine und zu jeder Tageszeit warme und kalte Speisen zu verabreichen.

Schöner schattiger Sitzgarten und gut eingerichtete Kegelbahn. Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Hugo Weissenstein.

Pettau, den 15. Juli 1904.

Kundmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass

Nur Johann Puch, Aktien-Gesellschaft
und nicht Joh. Puch & Comp.

das
ECHTE „Puch-Rad“ und
„Puch-Motorrad“
erzeugen und

Nur Johann Puch, Aktien-Gesellschaft
und nicht Joh. Puch & Comp.

unter der persönlichen Leitung

Johann Puch's stehen,

dem die heimische Fahrrad-Industrie ihren Weltruf verdankt und welcher schon seinerzeit durch die grossen Siege, wie: Bordeaux-Paris, Petersburg-Moskau, Mailand-München, Triest-Wien, Weltmatch in Paris etc. etc. Die Unübertrefflichkeit seiner Konstruktion bewies, daher

Nur Johann Puch, Aktien-Gesellschaft
in Graz
und nicht Joh. Puch & Comp.

adressiert werden muss, wenn man ein **echtes Puchrad** oder einen **echten Puch-Motor** und

kein anderes Fabrikat erhalten will.

Zur Aufklärung diene noch, dass unser Herr Johann Puch im Jahre 1897 aus der Firma Joh. Puch & Comp. austrat, als das Unternehmen in den Besitz der aus Herrn Casselofsky als offenem Gesellschafter und der Bielefelder Maschinenfabrik, vormals Dürkopp & Co., in Bielefeld als Kommanditisten bestehenden Gesellschaft übergang.

Johann Puch

Erste steiermärkische Fahrrad-Fabriks-Aktien-Gesellschaft
in Graz.
Generalvertretung für Pettau und Umgebung bei Gertrud Spruschina in Pettau.

Ab 20. Juli 1904 eröffnet die gräfl. von Herberstein'sche Domänen-Verwaltung auf ihrem Meierhofe in Pettau einen

Milchverkauf.

Das p. t. Publikum, das sich einer reinen, unveränderten Milch von gesunden Kühen bedienen will, wird höflichst aufmerksam gemacht, dass die Milch dreimal des Tages, u. zw. um 6 Uhr früh, 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends im Meierhofe Pettau in frischem oder gekühltem Zustande abgegeben wird.

Haus!

Fast neu umgebaut, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Kanischavorstadt Nr. 45 in Pettau, mit 4 Zimmern, 2 Küchen u. schönem Gemüsegarten, geräumigem Hof mit Brunnen und Wiese als Fremden-Wäschplatz, alles in gutem Zustande, ist wegen Besitzwechsel sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Nähere Auskünfte beim Eigentümer selbst. Kanischavorstadt Nr. 45, Pettau.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in Schuhen, Touristenhemden, Gürteln und Gilets, Kappen, Socken, Stutzen.

Wasch-Krawatten von 18 Kreuzer aufwärts.

FRANZ HOINIG, PETTAU.

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

Preisliste und Prospekte franco, gratis.

Karl Philipp Pollat

Essenzenfabrik in Prag.

(Kezelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmark.

Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommer-sprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieser überall beliebten Hausmittel nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.



Richter's
Apotheke „Zum Goldenen Vögel“
in Prag, I. Giliadetzstraße 5.



Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Dekorations-Papiergirlanden,
Konfetti, Papierschlängen,
Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:
Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von **Paul Langhaus.**

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.

Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und
Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.

TANGLEFOOT

müssen Sie kaufen, der **Fliegenplage** sind Sie entledigt.

Überall erhältlich.

General-Vertret.: **HEINRICH STOESSLER**, Wien, I. Freyung Nr. 5.

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
**Gliederreißen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-
zenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Hautkrankheiten** etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräümen, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Glügentali. Pa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Röhren, Ed. Laborsky.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/2 Uhr abends
und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad
für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um
1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen
Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können.
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Empfehle mein Lager in

ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN
sowie

Fussbodenlack und Parkettwiche

ferner meine anderen

Spezerei-, Material- u. Farbwaren
bestens und billigst.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.

überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker A. Chierry's Balsam
allbekannt und allseits anerkannt.



Allein echter Balsam
aus der Schutzmarke-Lothung
des
A. Chierry in Prag
bei Kollatsch-Courtrun.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Thierrys

Centifoliensalbe



schmerzlindernd, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc.
Mindestpostversand 2 Ziegel franco K 3.60. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K 1.20 per Ziegel. Bei direk-
tem Bezuge adressiert man: An die Schängel-Apotheke
des A. Chierry in Prag bei Kollatsch-Courtrun.
Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird,
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als
gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nach-
nahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag
sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT GERUCHLOS		SOFORT TROCKNEND
GELBBRAUN MAHAGONI	Härteste Farbe verwendet.	Bester Selbstanstrich Praktisch!
DER RECHTE		
Christoph-Lack		
IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUSSBÖDEN.		

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, tiebrige Trocknen,
das der Ölfarbe und dem Ölbad eigen, vermieden wird. Die Anwen-
dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen
kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden, ohne an Glanz zu
verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig
Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden.
Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und
reinen Christoph-Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für
Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt
nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postfall ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) d. B. K 11.80.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte
Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und
franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke ent-
sprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-
Lack.

Prag-A.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Cilli: Josef Matič; Marburg: J. Martinz,
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz:
A. Pinter.

Wahrlich!

"Zerschwin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir.
Ignaz Dehrball.
A. Furza & Söhne.
B. Deposcha.
Heinrich Mauretter.
F. Kiegelbauer.
F. C. Schwab.

Pettau: B. Schuffnit.
Adolf Sellinschegg.
R. Bratshko.
Johann Scholger.
Alois Sencar.
Alois Simonitsch.

Friedau: Oskar Diermayr.
Alois Marting.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Binizza: R. Hofes & Sohn.
Wind-Feistritz: A. Winter.
A. B. Krautendorfer.
Rarl Kopatsch.

Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,
Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
Wien III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 530 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Noch viel Geld auf der Straße!

Allerorts! Ständiger Allerorts!
leichter, angenehmer Verdienst für Personen jeden
Standes, Damen wie Herren, durch einfache, gewerb-
liche, häusliche und schriftliche Arbeiten, Hand-
arbeiten etc., ohne Vorkenntnisse in oder außer dem
Hause, (auch ausführbar in freien Stunden) durch
Eduard Raab, Abtlg. 201, Tetschen a. d. Elbe. Anfrage
auf Postkarte mit Bezug auf die Zeitung.

Zur Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 32jähriger
approbierter Methode, radikale Beseitigung,
mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen,
keine Berufsstörung, Briefen
sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen.
Man adressiere: Privat-Anstalt Villa
Christina, Post Säckingen, P 44, Baden.

Ein kluger

verwendet stets
Backpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
A 12 H. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

An alle
Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilte es wie der
elektrische

Funko

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulling, Handlung.

Epilepsi

Wer an Zuckerschlag, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die:
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Kaiser Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt raue und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes, antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum medizinischen Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 10, 20 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Elixiermilch-Seife, Cola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und parfümierten Kaiser-Borax. Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
besteht in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Beilage
Zettauer Zeitung.

Verlag von J. Stanke in Zettau



Eine Vergnügungsreise wider Willen.

Humoreske von Walter Schnau.

(Fortsetzung.)

In München imponierte der Tante wohl der schöne Zentralbahnhof, aber was ihr ganz und gar nicht imponierte, waren die vier Treppen im „Ober-Pollinger“, welche sie ersteigen mußte, um in das Dachzimmerchen zu gelangen, in dem sie ihre müden Glieder einer verzweifelt kurz aussehenden Bettstelle anvertrauen sollte. München war, wie gewöhnlich zu dieser Zeit, von Fremden überfüllt. Keuchend wie eine Lokomotive langte sie endlich oben an und ließ sich, zu Tode erschöpft, auf den nächsten Stuhl nieder, um jedoch sofort mit dem Schreckensrufe: „Himmel, meine Spiegelscheiben!“ wieder in die Höhe zu schnellen und mit beiden Händen nach ihrer Reversseite zu greifen. Der frackbeschoßte Jüngling und der kofferttragende Hausdiener sahen in maßloser Verblüffung Tantens Manipulationen zu, mit denen sie endlich den in tausend Stücke zerbrochenen Taschenspiegel aus der Kleidertasche beförderte. Ihr dummes Lächeln sagte deutlich, daß sie sich zuerst von Tantens „Spiegelscheiben“ eine ganz andere Vorstellung gemacht hatten!

Am diesem Abend lernte ich Tante Klara von ihrer schönsten Seite kennen, denn wie die Kage stets auf ihre vier Beine fällt, so kam sie immer und immer wieder auf ihr Mißgeschick zurück, welches sie mittags mit Scherben von vorn und abends auf der konträren Seite bedroht hatte. Die Lamentationen über den Verlust ihres Taschenspiegels wollten gar kein Ende nehmen, und ich zog schließlich die Bettdecke über den Kopf, um nichts mehr zu hören und gedachte mit stiller Behmut meines ersten Münchener Abends, den ich so fidel mit meinem Heinz im Augustinerkeller verlebt hatte.

Für den nächsten Tag hatte ich mir schon heimlich einen Feldzugsplan entworfen, um meiner Reisebegleiterin Bayerns Metropole von der schönsten Seite zu zeigen, des Wortes eingedenk: „Der erste Eindruck ist der bleibende!“ Aber siehe da, als ich ihr beim Frühstück meine Pläne unterbreiten wollte, unterbrach sie mich sofort mit der Mitteilung, daß sie sich ihr Programm bereits gemacht habe. Dabei zog sie ein Büchelchen hervor und las mir folgende Notizen, welche sie sich bei der Schilderung meines Mannes gemacht hatte, vor: Fahrt durch die Stadt per Pferdebahn — Hofbräuhaus — Bavaria — Englischer Garten — Löwenbräukeller — Residenz etc. — Mein Einwurf, daß wir bei dieser Reihenfolge eine stete Zickzacklinie von einem Ende der Stadt zum andern beschreiben würden, fand kein Gehör, und so pilgerten wir denn los, bestiegen eine Anzahl Pferdebahnwagen und saßen unser Fahrgehl redlich ab. In den lustigen, bequemen Sommerwagen dahinjahend, hatten wir Gelegenheit, in aller Gemütsruhe das Leben und Treiben in den Straßen zu beobachten, und Tantechen war mit der ersten Programmnummer außerordentlich zufrieden. Nun kam das Hofbräuhaus an die Reihe.

Ich sondierte vorsichtig, ob sie mir im Vorbeigehen einen Einblick in das originelle Lokal wünsche oder sich zum zweiten

Frühstück häuslich niederzulassen beabsichtige — natürlich war das letztere der Fall.

„Ach, Tantechen,“ meinte ich besorgt, „ich weiß nicht, ob das geht, wir zwei Damen allein in solchem Lokal — —“

„Was?“ rief sie entrüstet. „Ich glaube gar, du Kindschopf fürchtest dich! Sei nur unbesorgt, mit mir wird dir nichts passieren! Ich stelle schon meinen Mann!“

Dabei bewegte sie vieljagend die Ellenbogen, als wenn sie sich schon im größten Gedränge befände.

Ich fügte mich resigniert und bemerkte zu meiner Erleichterung, daß der Hof nur mäßig besucht war. Tante fand es sehr ergötzlich, daß man sich seine Maß selbst holen und den Krug höchst eigenhändig am Brunnen spülen mußte, und stierte fröhlich einem Tische in der Kolonnade zu, an dem nur ein blutjunger Leutnant saß und sich sein Frühstück wohlschmecken ließ. Er rückte sehr bereitwillig zu, und Tante ließ sich neben ihm nieder. Mit dem Vaterlandsverteidiger im hellblauen Waffenrock auf der einen und meiner Benigkeit auf der anderen Seite fühlte sie sich geborgen und schaute seelenvergnügt auf das nach und nach stärker werdende Gewimmel im Hofe. Die Wuppdigität, mit welcher ihr jugendlicher Nachbar einen Kabi schälte, erregte ihre hellste Bewunderung, und da sie einmal niemand essen sehen konnte, ohne selbst sofort den größten Appetit zu spüren, eine Kellnerin aber weit

und breit nicht zu erblicken war, so hat sie mich, ihr doch etwas Ekbares zu besorgen. Am Büfett war jedoch ein solcher Andrang, daß ich es vorzog, mir eine Kellnerin zu suchen, welche ich unter Verheißung eines fürstlichen Trinkgeldes mit der Herbeischaffung eines Frühstücks beauftragte. Die umfangreiche Debe versprach ihr möglichstes zu tun, und ich schlängelte mich dem Ausgange zu, um mich wieder an Tantens Seite niederzulassen. Da, im letzten Moment, schob sich zwischen mich und den Tisch ein biederer Maurer im kaltbespritzten Arbeitshabit und nahm kaltlächelnd meinen Platz ein.

„O bitte sehr!“ protestierte Tante Klara. „Der Platz gehört meiner Nichte!“

„Is mir doch Wurscht!“ tönte es gelassen zurück, und der Usurpator begann bedächtig ein Stück Schwarzbrot und Käse auszuwickeln und seine Rinnladen in Bewegung zu setzen, ohne von dem Schelten seiner Nachbarin die geringste Notiz zu nehmen. Diese war außer sich über diese Unverfrorenheit, aber sehr bald ihre Machtlosigkeit einsehend, fügte sie sich ins Unvermeidliche; jedoch der Duft des „Stinkaltors erster Güte“, den der Maurer mit

dem Taschenmesser auf einem Zeitungspapier in mundgerechte Stücke zerlegte, beleidigte ihr empfindliches Niesorgan so gröblich, daß sie sehr ostentativ eine wahre Sintflut Eau de Dresde, welches sich zum Glück noch in ihrer Umhängetasche befand, auf ihr Taschentuch goß und sich dasselbe krampfhaft vor Mund und Nase drückte. Ihr qualvoller Zustand sollte aber noch verschärft werden, als zwei Kollegen ihres lebenswürdigen Nachbarn auch noch Platz auf dieser Bank begehrten und dieser, rücksichtslos zurückend, die Tante halb auf den Schoß des Leutnants schob. Letzterer, nicht gerade erbaut von der „süßen Last“, machte der peinlichen Situation ein Ende, indem er, Dienst vorschüßend, die Vordermänner ersuchte,



Das Deutsche Haus in der Weltausstellung in St. Louis nach der Vollendung. (Mit Text.)

Photographie von Grantham Bain in Newhock.

ihn hinauszulassen, bei welcher Gelegenheit Tante mit erlöst wurde. Natürlich erfüllte sie momentan nur das eine Verlangen, den Schauplatz ihrer Niederlage so schnell wie möglich zu verlassen. Doch im selben Moment erschien die Kellnerin mit den bestellten Weißwürsteln auf der Bildfläche, und sofort gewann das knurrende Gefühl im Magen und die Reugier, wie wohl die appetitlichen weißen Dingerchen schmecken möchten, die Oberhand über die gekränkte Frauenwürde und veranlaßte die Gute zum Bleiben. Da sie nicht um die Welt zur Rückkehr an unseren Tisch zu bewegen war, sämtliche andere Blöße aber besetzt waren, so trug uns die Kellnerin unsere Teller auf eine leere Biertonne im Hintergrunde des Hofes, wo wir zwar stehend, doch ungeniert unser Frühstück einnahmen, während der Unhold, der uns vertrieben, sich Tante Klärchens zurückgelassenes Bier zu Gemüte zog, worüber sie sich selbstredend furchtbar ärgerte.

Trotzdem schmeckten ihr die Würstchen ausgezeichnet, und als ihr ein galanter Einheimischer einen Stuhl offeriert und der böse Störenfried indessen das Lokal verlassen hatte, begehrte sie auch die Bratwürstel zu probieren. Es dauerte jedoch eine halbe Ewigkeit, ehe die Kellnerin dieselben herbeibrachte, und als sie endlich damit erschien, rannte sie in der Eile mit einem Herrn zusammen; der Teller flog in den Hof, der Pops Bratwürstel hinterdrein, und ein hungeriger Dackel, der gerade in der Nähe herumlungerte, erschnappte ihn und schleifte ihn als willkommenen Beute davon. Jedoch ein wahrscheinlich nicht minder hungeriges Radlweib war nicht faul, mit unglaublicher Geschwindigkeit entriß sie dem armen Köder die Würstel und — unbekümmert darum, daß sie jener bereits im Maul gehabt — verspeiste sie dieselben mit dem größten Appetite, einen wahren Sturm von Gelächter bei den Umstehenden damit erregend.

Der unglückselige Dackel aber wußte nicht, wie ihm geschehen. Mit blöden Augen und hochgehobener Schnauze schnupperte er noch eine Weile in der Luft herum, um, nachdem er sich endgültig überzeugt, daß die leckere Mahlzeit unwiederbringlich verloren, sich mit einem hörbaren Plumps an der Hausmauer niederzulassen und resigniert den Kopf auf die Vorderpfoten zu legen.

Tante Klärchen lachte Tränen über diesen Vorfall, und in einer großmütigen Anwandlung kaufte sie dem Radlweibe ein Ansichtsalbum von München und ein halbes Duzend Bierkarten ab; den Dackel aber — o Wunder — beglückte sie mit einem halben Pops Bratwürsteln, den sie sich vom Munde resp. von der zweiten Portion abdarbte und welchen der vorhin so arg Genasführte mit einer Hast hinunterzuschlang, als fürchte er einen abermaligen Eingriff finsterner Mächte.

In heiterster Stimmung verließen wir endlich das Hofbräuhaus, um Nummer 3 des Programms in Angriff zu nehmen. Wie es uns dabei ergangen und welche Abenteuer wir im Verlauf der weiteren Bergnigungsreise noch erlebt, das verspreche ich dem lieben Leser nicht vorzuenthalten, wenn er mir zum Niederschreiben derselben noch etwas Zeit läßt.

Wir sind also immer noch in München. Unser nächster Besuch galt der berühmten Bavaria, und so klotzen wir denn im Schweiße unseres Angesichts in der erzenen Jungfrau, auf welche die Mittagssonne ihre glühendsten Strahlen herabbandte und eine wahre Tropenatmosphäre in dem stickigen Raume erzeugte, empor. Ich hoffte, daß meine tatenlustige Begleiterin, wenn nicht schon auf halbem Wege, so doch sicher vor der steilen Stiege, welche in das Innere des Kopfes führt, kehrt machen würde, aber nein, mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen, keuchte sie höher und höher und zwängte sich auch endlich in den Kopf. Nachdem sie sich ein gutes Weilehen auf dem berühmten Sofa ausgeruhet und etwas verschauelt hatte, überzeugte sie sich, wie alle Reisenden, davon, daß die Aussicht eine durchaus nicht lohnende und schickte sich darauf zum Abstieg an.

Ich hatte mir die Ersteigung des Kopfes gespart und harrete

unterhalb der letzten Stiege mit — ich muß es leider gestehen — etwas böshafter Freude des Augenblickes, wo sich mir die Illusion zu dem bekannten Verslein:

„Und da wollt' sie wieder 'runter
Und da konnt' sie nicht!“

bieten würde. Wußte ich doch aus eigener Erfahrung, daß schon schlanken Damen das Herabklettern dieser Stiege ziemlich große Schwierigkeiten bereitet, wie mußte es da erst Tautchen mit ihrem Embonpoint ergehen! Doch, wer nicht hören will, muß fühlen, und so sah ich denn mitleidsvoll ihren Bemühungen zu. Ich mußte mich höchst eigenhändig in den Arm kneifen, um nicht vor Lachen heranzuplagen, als zuerst ihr rechter Fuß nebst Zubehör, vorsichtig nach der obersten Stufe angelnd, in der Luke erschien, um sehr bald wieder zurückgezogen zu werden, damit gleich darauf der linke sein Heil versuchen sollte. So ging es unter kläglichem Zammern eine Zeitlang fort, und wenn nicht plötzlich tief unten das Geräusch aufsteigender Tritte vernehmbar wurde, wer weiß, wie lange Tante Klara ihre Kniebeugeübungen fortgesetzt hätte —. So aber bewerkstelligte sie endlich mit Todesverachtung den Rückzug, welcher denn auch demgemäß etwas „plötzlich“ ausfiel, so daß

sie heilfroh war, glücklich in meinen Armen zu landen.

„Das ist ja ein ganz tüchtisches Frauenzimmer, diese Bavaria!“ schimpfte sie wütend, als wir wieder über die Wiese schritten.

„Nicht genug, daß sie einen in ihrem Oberstübchen durchaus festhalten will, was bei der Tropenhitze gräßlich genug ist, nein, da fängt dieses Ungeheuer auch noch an, mit dem Kopfe zu wackeln, daß einem himmelaufst wird, oder hast du es vielleicht nicht bemerkt, daß die ganze Figur hin und her schwankt?“

„Ach, Tautchen,“ erwiderte ich, mühsam das Lachen verbeißend, „das war ja nur die Erschütterung der Treppe durch die aufsteigenden Personen —.“

„Unfinn!“ erklärte sie kategorisch. „Das Weibsbild hat gewackelt, das laß ich mir nicht ansprechen! Und dieser Vädeler! Anstatt hier eine Warnungstafel zu errichten, preißt er einem das Besteigen dieses Kolosses an, als wenn man von droben die sieben Weltwunder erblicken könnte!“

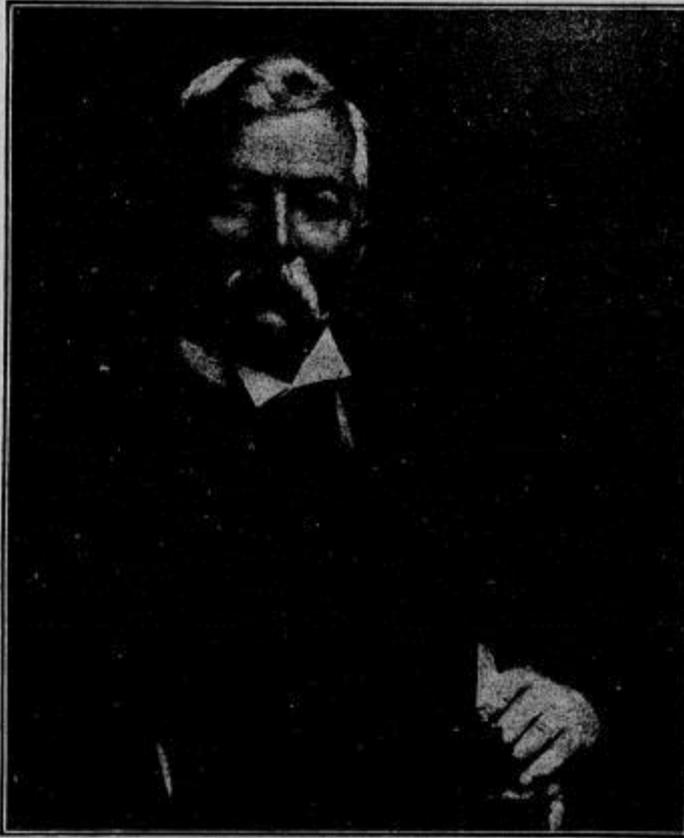
Ein Glück, daß uns der Droschkentrittscher nicht untreu geworden, sondern uns rasch aus dem Bereiche der Unholdin führte und vor dem Café Luitpold abhub. Das Diner daselbst wollte nicht recht munden: ein fürchterlicher Kopfschmerz pei-

nigte die arme Tante, und eine lange Siesta im Hotel war alles, was ihr Herz begehrte.

Ich ließ sie gewähren und amüsierte mich indessen auf eigene Faust, machte kleine Einkäufe und ließ eine kurze, aber drastische Epistel an meinen fernem Gatten los.

Der Abend wurde noch recht angenehm im Löwenbräukeller verbracht, und am nächsten Tage überließ Tante einmal mir das Programmachen. Eine Rundfahrt auf dem Starnberger See am Vormittag, Besuch der Kirchen und „Thelen“ am Nachmittag und eine herrliche Vorstellung von Wagners „Feen“ am Abend im Hoftheater errang mir ihre vollste Zufriedenheit, und ihr Vertrauen in meine Führerschaft erstarkte derartig, daß sie mir ohne Widerrede ein Nachtquartier auf Herren-Chiemsee bewilligte, obgleich sie weder für die Romantik der Benediktinerabtei mit ihrem wundervollen, schattigen Klostergarten, noch für den unvergleichlichen Anblick der poetischen Fraueninsel mit der blauen Alpenkette im Hintergrunde das leiseste Verständnis hatte. Der kühliche Sonnenuntergang ließ sie kalt — der Salm auf ihrem Teller erschien ihr weit köstlicher — und den nicht minder herrlichen Sonnenschein ignorierte sie gänzlich, indem sie meinen Weckruf einzig mit starken Schnarchtönen beantwortete.

Erst das Frühstück, welches wir im Freien unter den taufrischen Bäumen einnahmen, erregte ihren vollen Beifall. Es war wohl das erstmal in ihrem Leben, daß ihr ein Frühstück nach Belieben geboten wurde, denn die ganze Sandtorte, welche uns nebst köstlichem Weißbrot, Butter und Honig aufgetischt wurde, versetzte sie



Henry Stanley †. (Mit Text.)

grenzenloses Staunen, was sie jedoch durchaus nicht hinderte, hier zuzulangen und sich sogar vorsorglich ein tüchtiges Stückorte für spätere Zeiten zu reservieren, wogegen ich selbstverständlich ein energisches Veto einlegte und ihr mit vieler Mühe be-

Sie versuchten nur einmal, wie es sich auf den goldgestickten, samt- nen Lehnstühlen im Arbeitszimmer des Königs saße. —

Frau Pauline war hochbefriedigt, Garlchen weniger; das Milieu des Sessels, ein in damenhöher Goldstickerei ausgeführtes Monogram, war nach seiner Auffassung doch etwas zu — fühlbar gewesen.

Nach Tische fuhren wir nach der Fraueninsel. Doch mit diesem idyllischen Fleckchen Erde, meiner ganzen Schwärmerie, erlebte ich ein glänzendes Fiasko sowohl bei meiner teuren Tante, als auch bei Herrn und Frau Neumärkel.

Unvorsichtigerweise äußerte ich den Wunsch, einmal hier ein paar Tage zu verleben; das bekam mir aber schlecht.

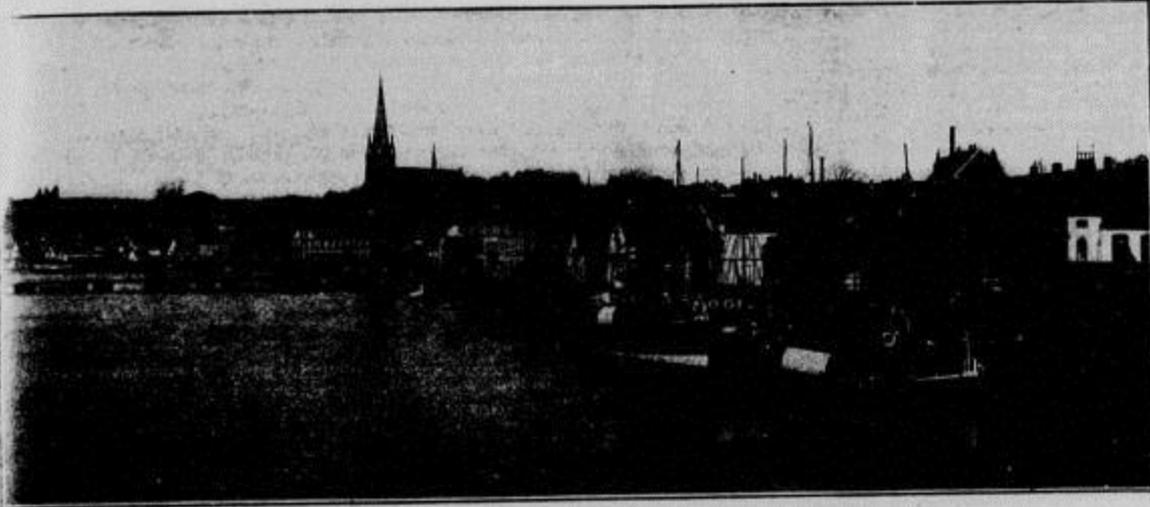
„Du bist wohl verrückt, mein Kind?“ fuhr mich Tante Klärchen an. „Was in aller Welt findest du denn an dieser Sandvöll Erde? Wenn man hier einen ordentlichen Spaziergang machen will,

bekommt man ja die Hammeldrehe! Ist vielleicht das elende Wirtshaus mit den paar Klegereien im Fremdenbuch und an den Wänden etwas Großartiges? — Linden gibt's anderswo auch, und das Kloster mit seinem Zwiebelturm! Du lieber Himmel, das ist auch etwas Rechtes!“

Ich, ganz empört über so viel Barbarismus, wollte sie belehren, aber kaum hatte ich das Wort „Boesie“ ausgesprochen, als Frau Pauline wie eine Furie über mich herfiel und mit einem stechenden Seitenblick auf ihren Gatten erklärte: „Härensie, mit der Boäsie, da bleiben Sie mir hibisch vom Leibe — ich habe heite grade genug davon! Die is für Ginstler und dergleichen Luftguffe, aber solide Leite — die brauchen geene Boäsie!“

Nun wußte ich's, wie solche Leute den Zauber dieses Ortes empfinden, der einen Karl Stieler zum Dichten seiner unsterblichen Eiland-Lieder begeistern konnte!

Von nun an waren die guten Sachsen unsere unzertrennlichen



Eine neue deutsche Marinestation: Sonderburg. Phot. Hans Breuer in Hamburg. (Mit Text.)

preislich machte, daß ein „Mitnehmen“ nicht gestattet sei. Infolgedessen verzehrte sie, trotzdem sie bereits nudelsatt war, noch das bewußte Stück Torte — ein heftiges Magenbrücken bestrafte diese Samstierigkeit, und die Katronbüchse mußte sich verschiedene Attentate gefallen lassen.

Mittlerweile war auch das Dampfschiff angekommen, und ein Schwarm von Touristen belebte den einsamen Klostergarten. Von unserem Blase aus konnten wir nur die untere Hälfte der über den Landungssteg eilenden Fremden erkennen; die dichten Laubmassen der Bäume verbargen das übrige. Da erblickte ich plötzlich ein paar wohlbekannte braune Strandschuhe mit weißen Strümpfen und — weeh Knebbchen — im nächsten Moment bogen unsere lieben Sachsen um die Ecke.

Ei, Herrjeeses! Das gab aber eine Wiedersehensfreude! —

Nun ging's gemeinsam ins Schloß. Von der königlichen Pracht dieses Märchenpalastes förmlich erdrückt, wandelten die drei vor

mir her. Anfänglich sprachlos vor Staunen. Allmählich gewöhnten sie sich aber an die Pracht und fanden sogar den Mut, ihr kindisches Verlangen, ab und zu einmal diese oder jene Kostbarkeit zu beschauen, zu befriedigen. Da sie dies jedoch nur heimlich hinter dem Rücken des führenden Dieners konnten, so blieben sie mehr und mehr zurück und trotteten schließlich als letztes Glied der Kette von Schaulustigen noch hinterdrein.

Ich ging dicht vor dem Ehepärchen und hörte sie eifrigst miteinander tuscheln, verstand auch einmal die Worte: „Und wenn es den Gopf gostet, ich muß es amal probieren!“

Neugierig wendete ich mich um, und was taten die beiden? — O, nichts Schlimmes etwa!



Siegesbewußt. Nach dem Gemälde von M. Wunsch. Photographie-Verlag der Photogr. Union, München. (Mit Text.)

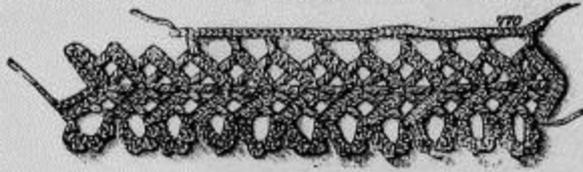
Begleiter, denn in ihrer Unerfahrenheit und Unselbständigkeit waren sie seelenfroh, von uns ins Schlepptau genommen zu werden. Tantens despotische Art erfüllte sie einerseits mit Bewunderung, während sie andererseits davon eingeschüchtert wurden und folglich zu allem, was sie auch beschloß, „Ja und Amen“ sagten.

(Schluß folgt.)



Schmale, gehäkelte Spitze (verwendbar für Wäschegegenstände).

Die Spitze wird mit dreifachem Garn Nr. 50 in zwei Querreihen gehäkelt, den Fuß der Spitze bildet 1 Langreihe. Man beginnt mit einem Anschlag von 11 M. und häkelt zurückgehend.
 1ste R.: 1 Lst. m., 5 f. M. in je 1 M., 3 f. M. in d. folgende M., 5 f. M. in je 1 M.
 2te R.: 1 Lst. m., 4 Pic. (Pic. d. l. 4 Lst. m., 1 f. M. in die 1ste Lst. m.), 1 Lst. m., 1 St. in die 4te f. M., 2 Lst. m., dann 3 St. mit je 2 Lst. m. dazwischen in die 7te f. M., 2 Lst. m., 1 St. in die drittfolg. M. Der Fuß der Spitze besteht aus abwechselnd 1 St. und 5 Lst. m.



UNSERE BILDER.

Das Deutsche Haus in der Weltausstellung in St. Louis nach der Vollendung. Die Weltausstellung liegt im Westen der Stadt St. Louis, im Forest-Parc, der 550 Hektar bedeckt. Die Eröffnung des Deutschen Hauses erfolgte am 6. Mai unter Teilnahme einer großen Anzahl geladener Gäste, unter denen sich Prinz Hohenlohe, der chinesische Prinz Kung und der Präsident der Ausstellung, David H. Francis, befanden. Es war ein großer Erfolg, da das Deutsche Haus als erstes Gebäude eines auswärtigen Staates eröffnet werden konnte. Das Repräsentationshaus des Deutschen Reiches ist eine Nachbildung des Charlottenburger Schlosses und wird von den Amerikanern deswegen furchend die „Charlottenburg“ genannt. Der Bau hat Dank der Geschicklichkeit und Tatkraft des Reichskommissars Lewald eine ausgezeichnete Lage erhalten; er erhebt sich unweit der Festhalle, die den Mittelpunkt der Ausstellung bildet, auf einer Anhöhe, so daß seine schönen Mäße zur vollsten Geltung kommen.

Henry Stanley. Am 10. Mai ist zu London der berühmte Afrikareisende Henry Morton Stanley aus dem Leben geschieden. Er ist am 28. Januar 1841 bei Denbigh in Wales als Sohn des schlichten Farmers John Rowland geboren. Mit dreizehn Jahren kam er als Schiffsjunge nach Neuorleans, wo er Handlungslehrling und wegen seiner Intelligenz von seinem Lehrherrn namens Morton Stanley adoptiert wurde. Er kämpfte dann als Freiwilliger im Heere der Nord- gegen die Südstaaten und trat endlich als Korrespondent des „New York Herald“ in die Öffentlichkeit. Durch den Besitz des „New York Herald“ wurde ihm der Auftrag, den seit geraumer Zeit verschollenen englischen Forscher Livingstone im afrikanischen Kontinent aufzusuchen. Anfang 1871 brach er von Sansibar auf, am 28. Oktober desselben Jahres traf er Livingstone in Udschibsch. Im Januar 1876 entdeckte er den Albert-Eduard-Njansa und November 1876 bis August 1877 den Stromlauf des Kongos zwischen Njanguwe und Boma. In den Jahren 1881—1884 gründete er zahlreiche Handelsstationen im Gebiet des Kuisi Njabi und den Kongo stromaufwärts bis zu den Stanley-Fällen. Während der 1887—1889 zur Hilfeleistung für Emin Pascha unternommenen Expedition erforschte er den Aruwimi und das Gebiet der Nilseen Albert- und Albert-Eduard-Njansa. Von 1895—1901 war Stanley Mitglied des englischen Unterhauses, wo er sich zur Unionistenpartei hielt. In der Geschichte der Erforschung Afrikas wird er fortleben für alle Zeiten.

Die neue deutsche Marinestation Sonderburg. Der zunehmende Schiffsbestand unserer Flotte und der rege Schiffsverkehr der Kieler Bucht machte allmählich eine Entlastung der Kieler Marinestation und die Schaffung einer neuen deutschen Marinestation für die Artillerieschulschiffe nötig. Stationsort derselben war früher Wilhelmshaven, sie wurden aber dann nach Kiel verlegt, da Wilhelmshaven für diese Übungen nicht recht geeignet war. Nun hat man ein gutes Übungsfeld in dem südlich der Insel Alsen belegenen Meeresteile ausfindig gemacht und als Stützpunkt wurde die am Alsenjund gelegene Stadt Sonderburg gewählt, wo zunächst die Artillerieschulschiffe „Mars“, „Carola“, „Olga“, „Freya“, „Man“ und „Gaz“ mit zusammen 2000 Mann Besatzung stationiert werden.

Siegesbewußt. Vom wolkenlosen Himmel sendet die Julisonne ihre sengenden Strahlen hernieder, und eine drückende Schwüle lagert über der Natur. Auch den Kindern auf vorstehendem Wilde scheint die Hitze lästig zu sein, denn sie haben sich in den Schatten des großen, steingepflasterten Hausdorns zurückgezogen, um sich hier dem Spiel behaglicher hingeben zu können. Sie spielen schwarzen Peter, und es ist leicht zu erraten, wer der verlierende Teil ist, denn das Mädchen blickt ganz bedenklich in seine Karten und scheint trotz der Beihilfe wenig Hoffnung auf den Sieg zu haben, dagegen läßt die verschämte Miene des größeren Knaben darauf schließen, daß er das gewöhnliche Spiel in Händen hat.



ALLERLEI.

Um so besser. Schauspielere (als ihm sein Schwiegervater die Wittigst anzählt): „Na endlich einmal ein paar vernünftige Rollen.“
 So ein Bengel. Papa (am Geldschrank): „Du weißt doch, Hänschen, daß dieser Schrank ein Geheimfach hat — rate mal, was ich darin aufbewahre!“ — Hänschen: „Jedenfalls deine Schulzeugnisse!“
 Eine sonderbare, aber wahre Tatsache ist, daß der Vorgänger der Königin Viktoria auf dem Throne Englands zugleich Wilhelm I., II., III. und IV. war. Nämlich: als König von Hannover Wilhelm I., als König von Irland Wilhelm II., als König von Schottland Wilhelm III., und endlich Wilhelm IV. als König von England.
 Prinz Friedrich von Braunschweig sah einst bei der Königin im Spielzimmer, als der Gouverneur von Berlin, General von Ramin, eintrat. Dies war ein bekannter, brutaler Mann, aber ein Liebling des Königs. Eine Prinzessin sagte: „Herr General, als ich heute morgen Ihrem Regimente begegnete, spielte die Musik ganz ausgezehrt.“ — „Königliche Hoheit!“ erwiderte Ramin, „die Kerle bliesen, um aus der Haut zu fahren, als sie zum Regiment kamen, aber ich habe sie so lange auf dem hölzernen Esel reiten lassen, bis sie gut wurden!“ — „Sie sehen,“ sagte lächelnd der Prinz zur Königin, „was ein Esel vermag.“
 Besorgt. Leutnant (in den Alpen): „Mein gnädiges Fräulein, hier an dieser romantischen Stelle werde ich Ihnen einen Ruß rauben!“ — Junge Dame: „Am Gottes willen, Herr Leutnant, bedenken Sie doch das Echo!“



GEMEINNÜTZIGES.

Geölte und gemalte Fußböden erhalten hübschen Glanz und werden so glatt, als ob sie gehöhnt wären, wenn man sie mit ein wenig Milch einreibt. Kleine, in der Küche übrig gebliebene Reste abgerahmter Milch genügen zu diesem Zwecke; freilich, je besser die Milch, desto schöner wird der Fußboden. Man gießt nur hin und wieder ein wenig Milch auf die Dielen und reibt sie auseinander, so daß sie über die ganze Fläche verteilt wird.
 Um die Läuse von den Gurkenpflanzen im Mistbeet zu entfernen, mischt man 1 Liter denaturierten Spiritus in eine große, 10—15 Liter fassende Gießkanne Wasser und überbraut die Pflanzen tüchtig. Nachdem dieses geschehen, werden die Pflanzen gewendet und auch die Unterseiten der Blätter stark begossen, damit die Läuse auch von dort vertrieben werden.
 Kopfschmerzen, welche auf Blutleere des Gehirns zurückzuführen sind, verlangen ein Tiefschlafen des Kopfes, wie überhaupt ausgiebige Ruhe und reichlich frische Luft. Anregende Getränke, wie starker Kaffee oder Tee, sind in diesem Falle geboten. Auch darf es an reichlicher Kost nicht fehlen.
 Bei Palmen, welche man im Zimmer hält, wird eine Krankheitserscheinung besonderer Art dadurch hervorgerufen, daß sich die jungen Wedel vorzeitig entfalten. Normale Wedel sollen sich erst dann entfalten, wenn wenigstens die Blattsfläche vollständig aus der Scheide des letzten Blattes hervorgeschoben ist. Ein zu frühes Entfalten der Blätter tritt fast regelmäßig dann auf, wenn die Wurzeln erkrankt sind durch Nahrungsmangel oder zu kalten Standort.

Auflösung.

B	R	A	B	A	N	T
M	A	K	R	E	L	E
O	S	T	E	N	D	E
S	T	E	T	T	I	N
B	A	T	T	I	S	T
E	T	I	E	N	N	E
S	T	A	N	L	E	Y

Umwandlungsrätsel.
 Salbe — Serien — Leiche — Arsel — Tala
 — Laster — Braun

Durch Umstellen der Laute ist jedem Worte eine andere Bedeutung zu geben. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangslaute der neuen Wörter eine Stadt in Deutschland.
 Fritz Suggenberger.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 76.
 Von G. Hochhaus.
 Schwarz.

A B C D E F G H
 Weiß.
 Matt in 2 Zügen.
Logogriff.
 Es drängt mit A im schönen Kleid,
 Mit O nennt's eine frohe Zeit.
 Julius Falk.

Schachlösungen:
 Nr. 73. Sc 6—d 4 c 5—d 4: D h 4—h 1 etc.
 Nr. 74. T f g 4—g 4 L g 6—h 7 f 2—f 4 etc.

Auflösung des Homonymus in voriger Nummer: Strauß.